

## SCHWERPUNKT

### Neuer religiöser Geist in der Zwinglistadt

**MIGRATIONSKIRCHEN.** Vor unserer Haustür vollzieht sich ein kaum bemerkter religiöser Umbruch. Mit der Migration fassen auch neue Kirchen Fuss in Zürich. Sie bieten mit ihrer innigen, charismatischen Frömmigkeit Einwanderern und Flüchtlingen aus Afrika, Asien und Lateinamerika eine Stütze. Ein Augenschein in dem vom Zürcher Stadtverband und der reformierten Landeskirche unterstützten Migrationskirchen-Zentrum in Zürich-Wipkingen zeigt: Theologisch fordern die Migrantinnen und Migranten unser modern-reformiertes Glaubensverständnis heraus. > Seite 4-5



## PORTRÄT

### Menschen aus der Sektenfalle befreien

**SEKTENFACHFRAU.** Susanne Schaaf leitet die konfessionell neutrale Beratungsstelle Infosekta in Zürich, die vor zwanzig Jahren gegründet wurde. Menschen dabei zu helfen, sich aus einer Sektenfalle oder der Abhängigkeit eines Gurus zu befreien, befriedigt sie sehr. Schwierig bleibt aber die Finanzierung der über Spenden finanzierten Fachstelle. > Seite 8

BILD: CHRISTINE BARLÖCHER

## KOMMENTAR

**CHRISTINE VOSS**  
ist «reformiert.»-  
Redaktorin in Zürich



### Nicht müde werden in der Ökumene

**KIRCHENSCHIFF.** Es ist gut nachvollziehbar, dass keiner der Zürcher Kirchenverantwortlichen jetzt schon Konkretes über die zukünftige Zusammenarbeit mit dem neuen Weihbischof Marian Eleganti sagen will (s. Artikel rechts). Prognosen wären auch nicht angemessen, denn erst mit begonnener Arbeit wird sich zeigen, in welche Richtung der neue Bischof das katholische Zürcher Kirchenschiff steuern wird. Gleichgültig kann aber auch den Reformierten der zukünftige Kurs nicht sein, denn längst sitzen wir alle im selben Boot – was die Zukunft der Kirchen anbelangt.

**GLAUBWÜRDIG.** Für ihre Zukunft brauchen die Kirchen vor allem Glaubwürdigkeit. Christliche Werte können nur überleben, wenn die Kirchen gemeinsam dafür eintreten und damit zeigen, dass sie anderes zu tun haben, als sich in ihren Unterschiedlichkeiten zu verzetteln. In einer Zeit, in der die Kirchenbindung allgemein abnimmt, braucht es positivere Kirchenbilder. Und wenn heute ein grosser Teil der Ehen konfessionsverschieden sind, muss es im Interesse der Kirchen liegen, zwischen Ehepartnern Verbundheit in kirchlichen Fragen aufzubauen.

**WEITERMACHEN.** Kirchenratspräsident Ruedi Reich hat es im Gespräch über die Zürcher Ökumene (s. rechts) folgendermassen auf den Punkt gebracht: «Als Kirchen neigen wir dazu, uns mit uns selber zu beschäftigen. Stattdessen müsste es unsere Aufgabe sein, uns primär mit den Menschen zu beschäftigen.» Im Kanton Zürich ist ökumenisch schon viel in diese Richtung gearbeitet worden. Deshalb sind Katholiken und Reformierte jetzt gefragt, das Erreichte hochzuhalten. Und vor allem: sich nicht beirren zu lassen und nächste Schritte zu tun.

## Ökumene in Zürich auf dem Prüfstand

### NEUER BISCHOF/ Weihbischof Marian Eleganti gilt als konservativ. Was heisst das für die Ökumene in Zürich?

Prunkvolle Gewänder, liturgische Gesänge und prominente Gäste prägten die Bischofsweihe, die am 31. Januar in Chur stattfand. Im Zentrum stand der Benediktinerabt Marian Eleganti, der in Zukunft die Geschicke der Römisch-katholischen Kirche im Kanton Zürich mitlenken wird. Die Wahl des Bischofs, die von Chur aus ohne Absprache mit den Zürcher Kirchenverantwortlichen erfolgt war, hatte im letzten Dezember unter den Katholiken für grosse Beunruhigung gesorgt: Als «ultrakonservativ» wurde Eleganti bezeichnet, und die Verantwortlichen der katholischen Kirche in Zürich waren empört darüber, dass man sie nicht einbezogen hatte. Die Reformierten hingegen fragten sich, wie es nun mit der bisher guten ökumenischen Zusammenarbeit der beiden Kirchen weitergehen solle.

**SCHWESTERKIRCHEN.** Ruedi Reich, Kirchenratspräsident der reformierten Kirche in Zürich, will allerdings keine negativen Prognosen abgeben. «Ich qualifiziere einen Menschen nicht, ohne dass ich ihn kenne», hält er fest. Weihbischof Eleganti, der bis jetzt im Kloster Uznach gelebt habe, kenne zwar den Kanton Zürich und dessen kirchliche Gepflogenheiten kaum. Doch er habe deutlich geäußert, dass er die demokratischen Strukturen der Zürcher Kirchen und deren ökumenische Tradition ernst nehmen werde. Und was Reich besonders geschätzt hat: Bereits vor der Weihe habe Eleganti den Kontakt zu ihm aufgenommen. Reich hat ihn daraufhin zu einem Gespräch eingeladen. «Damit hat der Weihbischof Zeichen für eine positive Zusammenarbeit gesetzt.»

Zürich gilt im Hinblick auf die Ökumene als Vorreiterin. Nicht nur in vielen Gemeinden, sondern auch auf landeskirchlicher Ebene gibt es zahlreiche gemeinsame Projekte: Bahnhofkirche, Flughafenpfarramt oder Aidspfarramt sind nur einige davon. Aber auch persönlich hatten sich Ruedi Reich und Eleganti Vorgänger, die Weihbischofe Peter Henrici und Paul Vollmar, gut verstanden. In kirchenpolitisch heiklen Situationen wie zum Beispiel bei der Abstimmung über ein neues Kirchengesetz hatte man sie stets geeint auftretend erlebt. Und allen päpstlichen Verlautbarungen zum Trotz hatten sie ihre Kirchen gegenseitig immer als Schwesterkirchen bezeichnet.

**KOMPROMISSE.** Ähnlich wie Ruedi Reich gibt sich auch der katholische Synodalratspräsident Benno Schnüriger verhalten optimistisch. In der Doppelstruktur der katholischen Zürcher Kirche, in der zwischen der geistlich-inhaltlichen und der finanziell-organisatorischen Führung unterschieden wird, ist Schnüriger auf der organisatorischen Ebene das Gegenüber von Ruedi Reich. «Wir gehen den Weg weiter, den wir mit den Weihbischofen Henrici und Vollmar eingeschlagen haben», hält Schnüriger fest. Der neue Weihbischof habe betont, er werde «vorläufig nichts verändern». Und selbst wenn diese Aussage mit der Zeit revidiert würde: «Die Ökumene ist im Kanton Zürich stark verankert – da kann man das Rad nicht so einfach zurückdrehen.»

Hoffnungsvoll ist Schnüriger auch deshalb, weil der Churer Bischof Huonder schliesslich doch auf die Zürcher Katholiken gehört



Weihbischof Marian Eleganti ist seit dem 31. Januar für die Zürcher Kirche zuständig

BILD: KEYSTONE

habe: Nach dem Protest über die Wahl Elegantis setzte er neben Eleganti den weit herum beliebten Winterthurer Priester Josef Annen als Generalvikar ein. Annen war für die Zürcher eigentlich der Wunschkandidat für die Nachfolge von Weihbischof Vollmar gewesen. Nun wird er zumindest eine Ansprechperson in Personal- und Verwaltungsfragen sein.

**RÜCKSCHRITT.** Weniger geduldig sind die Mitglieder der katholischen Synode. Die Wahl Elegantis sei ein weiterer Schritt, die katholische Zürcher Kirche zurück in frühere Zeiten zu führen, befürchten manche. Doch ein lauter Protest, wie es ihn noch zu Zeiten der Wahl von Bischof Haas gegeben hatte, blieb aus. «Die Gleichgültigkeit nimmt offensichtlich zu», sagt eine Synodale. CHRISTINE VOSS



## ZÜRICH

### Heimatschutz anstelle von Wohnungen

**SEEFELD.** Alteingesessene Bewohner können sich die steigenden Mieten im trendigen Quartier nicht mehr leisten und ziehen weg. Die reformierte Kirchgemeinde Neumünster will deshalb das alte Kirchgemeindehaus abreißen und kostengünstige Wohnungen für Familien erstellen. Die Denkmalpflege aber stellt sich quer. > Seite 2



## INTERVIEW

### Über die Abgründe des Menschen

**ULRICH KNELLWOLF.** Der Krimiautor und Theologe Ulrich Knellwolf wird an einer Tagung in Zürich zum Thema «Abgründe menschlicher Existenz – Sünde und Schuld in Krimis» sprechen. Im Vorfeld dazu erklärt er im Interview, was für ihn die Begriffe «Sünde» und «Schuld» bedeuten und wie er damit umgeht. > Seite 3

.....



## NACHRICHTEN

## Synoden sollen bald Miete zahlen

**ZÜRCHER RATHAUS.** Der Kanton Zürich will den Kirchen in Zukunft in Rechnung stellen, dass sie für ihre Synodesitzungen das Zürcher Rathaus benutzen. Bisher tagten die reformierte und die katholische Synode gratis im historischen Gebäude am Limmatquai. Die finanzielle Situation des Kantons mache jetzt jedoch eine Neuregelung nötig, heisst es. Kirchenratspräsident Ruedi Reich hält dem entgegen, dass kirchliche Gelder für Gottesdienst und Seelsorge gebraucht würden und nicht für das Stopfen kantonaler Finanzlücken. Ausserdem seien die Kirchen die ältesten Benutzer des Rathauses: «Seit 1532 tagt die reformierte Kirchensynode an diesem Ort.» **RNA/CV**

## Public Eye Award 2010 an Roche

**WEF.** Auch dieses Jahr wurde wieder aus Anlass des Weltwirtschaftsforums in Davos der Public Eye Award für die sozial und ökologisch skrupelloseste Firma des Jahres verliehen. Er ging an die Royal Bank of Canada und den Basler Pharmakonzern Roche. Grund für die Wahl von Roche war die Tatsache, dass der Konzern in chinesischen Kliniken Forschungen mit transplantierten Organen betreibt. Wie internationale Organisationen jedoch immer wieder betonen, stammen rund neunzig Prozent der transplantierten Organe in China von hingerichteten Gefangenen. Hinter dem Davoser Public Eye Awards stehen globalisierungskritische Organisationen, unter anderen die «Erklärung von Bern». **COMM.**

reformiert.

## IMPRESSUM/

reformiert.Kanton Zürich

**Herausgeberin:**  
Trägerverein «reformiert.zürich»  
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stäfa

**Geschäftsleitung:**  
Kurt Bütikofer, Präsident

**Redaktionsleitung:** Jürgen Dittrich

**Adresse Redaktion/Verlag:**  
Postfach, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 00  
Fax 044 268 50 09  
redaktion.zuerich@reformiert.info  
www.reformiert.info

**Redaktion:** Delf Bucher, Jürgen Dittrich,  
Käthi Koenig, Daniela Schwegler,  
Christine Voss

**Verantwortlich für diese Nummer:**  
Jürgen Dittrich, Christine Voss

**Layout:** Brigit Vonarburg

**Redaktionsassistentin:** Elsbeth Meili

**Korrektorat:** Vonne Schär

**Beratungsteam:**  
Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler,  
Katrin Wiederkehr

**Verlagsleitung:** Corinne Fischbacher  
verlag.zuerich@reformiert.info

**Inserate:** Anzeigen-Service  
Preyergasse 13, 8022 Zürich  
Tel. 044 268 50 30  
Fax 044 268 50 09

**anzeigen@reformiert.info**

**Inserateschluss:** 3. März 2010  
(erscheint am 26. März 2010)

**Auflage:** 257 000 Exemplare

**Adressänderungen:**  
Stadt Zürich: 043 322 18 18  
Stadt Winterthur: 052 212 98 89  
Übrige Gemeinden: Kirchgemeinde-  
sekretariat (Adresse vgl. Beilage)

**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten  
Wäldern, kontrollierten Herkünften und  
Recyclingholz oder -fasern  
www.fsc.org Cert.-Nr. SGS-COC-2702  
© 1996 Forest Stewardship Council



Anna Vollenweider vor der Baugrube in der heute schicken Seefeldstrasse: «Vor 25 Jahren reihten sich hier die Frauen des Strassenstrichs auf»

# Kirche will Wohnungen für Familien bauen

## BRISANT/ Denkmalpflege sagt Nein zu den Abrissplänen des alten Kirchgemeindehauses Neumünster.

Anna Vollenweider kennt im Seefeld jeden Winkel. Sie erinnert sich an die alten Ladengeschäfte und Beizen, bevor diese Boutiquen und Trendrestaurants Platz gemacht haben. «Als wir vor fünfundzwanzig Jahren hierher zogen, reihten sich hier die Frauen des Strassenstrichs auf», sagt sie.

**TEUER WOHNEN.** Tempi passati. Das Quartier mit dem Schmuttelimage hat sich zur teuren Nobeladresse gemauert. Vollenweider lenkt ihre Schritte zu einem Neubau. Auf dem Schild steht: «Wildbachgut – konkurrenzlos Wohnen». «Die Dachterrassenwohnung ist mit 12 000 Franken Monatsmiete zu haben gewesen», erklärt sie.

Die Mietzinse seien in den letzten Jahren rasch gestiegen: Um runde zwanzig Prozent. Denn die Immobilienbranche hat das Seefeld entdeckt. Überall wird renoviert, saniert oder gleich abgerissen. Vor der weit aufklaffenden Baugrube an der Seefeldstrasse/Ecke Münchhaldenstrasse macht Anna Vollenweider wieder einen Halt: «Hier standen zwei Häuser – eines davon im Heimatstil. Der

Denkmalschutz hatte nichts gegen den Abriss. Mit privaten Investoren legen die sich nicht an.»

Mit Anna Vollenweider, Präsidentin der reformierten Kirchenpflege Neumünster, hingegen scheut die Denkmalbehörde den Konflikt nicht. Und seit im Trendquartier immer mehr angestammte Familien aus dem Quartier verdrängt werden, verfolgt sie konsequent eine Idee: für Familien bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Dafür will sie das seit dreissig Jahren nicht mehr genutzte Kirchgemeindehaus – Baujahr 1910 – abreißen lassen. Vierzehn Wohnungen könnten so entstehen. «Und da wir den Boden nicht in Rechnung stellen, könnten wir günstig vermieten», erklärt die engagierte Frau das Projekt.

**SOZIALE VIELFALT.** Die Denkmalpflege kam aber den Plänen der Kirchgemeinde Neumünster zuvor. Sie stellte den Bau unter Denkmalschutz. «Sicher waren die Gebrüder Otto und Werner Pfister, die das Gemeindehaus damals konzipierten, so etwas wie Stararchitekten. Aber mit Baumontumenten wie dem St.-Anna-Hof

in der Bahnhofstrasse haben sie viel bedeutendere Bauwerke hinterlassen.» Vollenweider ist felsenfest davon überzeugt: Die Vielfalt des bunt gemischten Quartiers ist ihr wichtiger als sturer Denkmalschutz. Dies auch, da bereits viele Menschen weggezogen sind.

**REKURS.** Die Kirchenpflege hat gegen die Aufnahme des Gemeindehauses in das Denkmalschutz-Inventar rekurriert. «Die Leute haben das begrüsst», sagt die gut vernetzte Kirchenpflegepräsidentin. Aber sie ist realistisch: «Der Rekurs wird kaum durchkommen.» Die klare Haltung der Kirchgemeinde hat Staub aufgewirbelt. Die Behörden erwägen nun einen Landabtausch. So könnte auf dem Gelände der ehemaligen Villa Seeburg, einige Steinwürfe vom alten Gemeindehaus entfernt, ebenfalls ein Haus mit vierzehn Wohnungen entstehen. Vierzehn Wohnungen seien nur ein Tropfen auf den heissen Stein, habe ein Beamter ihr erklärt. Aber das macht die engagierte Kirchenpflegepräsidentin aus: der ungebrochene Glaube, dass aus Kleinem Grosses wächst. **DELFBUCHER**

### Teures Seefeld

Im Seefeldquartier haben sich die Mieten zwischen den Jahren 2000 und 2006 teilweise verdreifacht. Auf der anderen Seite sind nur sieben Prozent der Wohnungen im Quartier gemeinnützig. Deshalb werden die alteingesessenen Bewohner durch zahlungskräftige Mieter mehr und mehr verdrängt. Schon macht der Begriff der «Seefeldisierung» in Zürich die Runde.

## Wichtig sind Kontakte unter Kirchenpflegen

### KIRCHENPFLEGE-TAGUNGEN/ Jedes Jahr wird an den Tagungen auf Boldern ein aktuelles Thema diskutiert.

Freitagabend kurz vor 16 Uhr. Kirchenpflegerinnen und Kirchenpfleger treffen im Foyer des Tagungszentrums Boldern ein, viele von ihnen kommen in Gruppen. Man kennt sich, man freut sich über das Wiedersehen. Jedes Jahr finden von Januar bis März die Kirchenpflege tagungen statt, die den Behörden Weiterbildung, Vertiefung in wichtige Themen, Vernetzung und Gemeinschaft ermöglichen.

**INHALT.** Ueli Siegrist, Kirchenpflegepräsident von Winterthur-Veltheim, hat sich zwar nicht brennend für das diesjährige Thema interessiert – unter dem Titel «Für eine bessere Welt» wird die Arbeit der

Hilfswerke Heks, Brot für alle und Mission 21 vorgestellt und über ihre Beziehungen zu den Kirchgemeinden nachgedacht. Aber: «Es war eine der besten Tagungen, die ich je erlebt habe», urteilt er im Nachhinein. Das Referat von Rudolf Strahm, Spezialist für Entwicklungsfragen, hat ihm neue Impulse gegeben. In den angebotenen Workshops geht es um praktische Fragen, zum Beispiel: Wie lässt sich eine Gemeindepartnerschaft mit Osteuropa verwirklichen? Die Abgeordneten aus den Kirchgemeinden, die solche Projekte bereits kennen, bringen hier ebenso ihre Erfahrungen ein wie die Gruppenleiter, Mitarbeiter von Heks oder Mission 21.



Das gemeinsame Singen ist auf das Thema «weltweite Kirche» abgestimmt

**ATMOSPHÄRE.** Die Kirchenpflegen schätzen es, hier Zeit füreinander zu haben und den Kontakt mit anderen Gemeindevertretern zu pflegen. Ueli Siegrist würde sich an einer zukünftigen Tagung gerne einmal mit der Frage beschäftigen: «Was unterscheidet eine Kirchenpflege von einem Verein oder einem Verwaltungsrat?» Simone Strohm, die Koordinatorin, plant

zusammen mit einem Team die Tagungen und berücksichtigt schon jetzt diesen Aspekt: Gemeinsames Singen gehört immer dazu, und Frühaufsteher kommen am Samstagmorgen zu einer Andacht zusammen. Aber auch Unterhaltung und Spass sollen nicht fehlen. Das Tagungsteam hat darum bereits eine Kabarettvorstellung für das nächste Jahr gebucht. **KÄTHI KOENIG**



# Ist Gott am Ende selber schuldig?

**ZÜRICH/** Tagung zur Sünde – Gespräch mit Referent und Autor Ulrich Knellwolf über die Abgründe menschlicher Existenz.

Im Krimi ist immer der Mörder der Böse und der Kriminalinspektor der Gute. Am Schluss überführt der Kommissar den Mörder, womit die Welt wieder in Ordnung ist. Sind Krimis deshalb so attraktiv?

**KNELLWOLF:** Die Scheidung zwischen gut und böse trifft für eine grosse Tradition der Kriminalliteratur zu. Dazu gehören Arthur Conan Doyles Sherlock-Holmes-Geschichten oder Agatha Christies Detektivin Miss Marple, die jeden Mörder überführte. Am Ende kommt die Polizei, nimmt den Täter fest, steckt ihn ins Gefängnis, und der Fall ist erledigt.

**Genau wie in den Vorabendkrimis. Sind die Krimiserien eine Art Beruhigungsritual?** Das ist tatsächlich ein kleiner Weltrettungsmythos, der uns allabendlich präsentiert wird. In einer Welt, in der es drunter und drüber geht und zum Beispiel Banken geltendes Recht umgehen, ist man froh, wenn am Abend der Kommissar im Fernsehen die Welt ein Stück weit wieder in Ordnung bringt.

**Der Vorabendkrimi gibt uns Halt? Ersetzt er gar die sonntägliche Predigt?** Zum Teil sicher. Wobei sich fragt, ob es die Aufgabe der Predigt ist, als Beruhigungsmittel zu wirken. Aber der kleine Vorabendkrimi tut das natürlich. Allerdings gibt es auch Krimis, die nicht allzu sehr beruhigen, weil man gut und böse nicht so klar unterscheiden kann. Diese Tradition wurzelt beim Vater aller Krimis, Edgar Allan Poe, der mit dem Doppelmord in der Rue Morgue die erste klassische Detektivgeschichte geschrieben hat. Hier handelt gerade nicht ein verantwortlicher Täter, sondern ein Orang-Utan. Damit stellt Poe dem Genre der Kriminalliteratur ein Problem und mahnt: Achtung! Sünde und Schuld lassen sich nicht immer so leicht unter einen Hut bringen. Es kann ja sein, dass

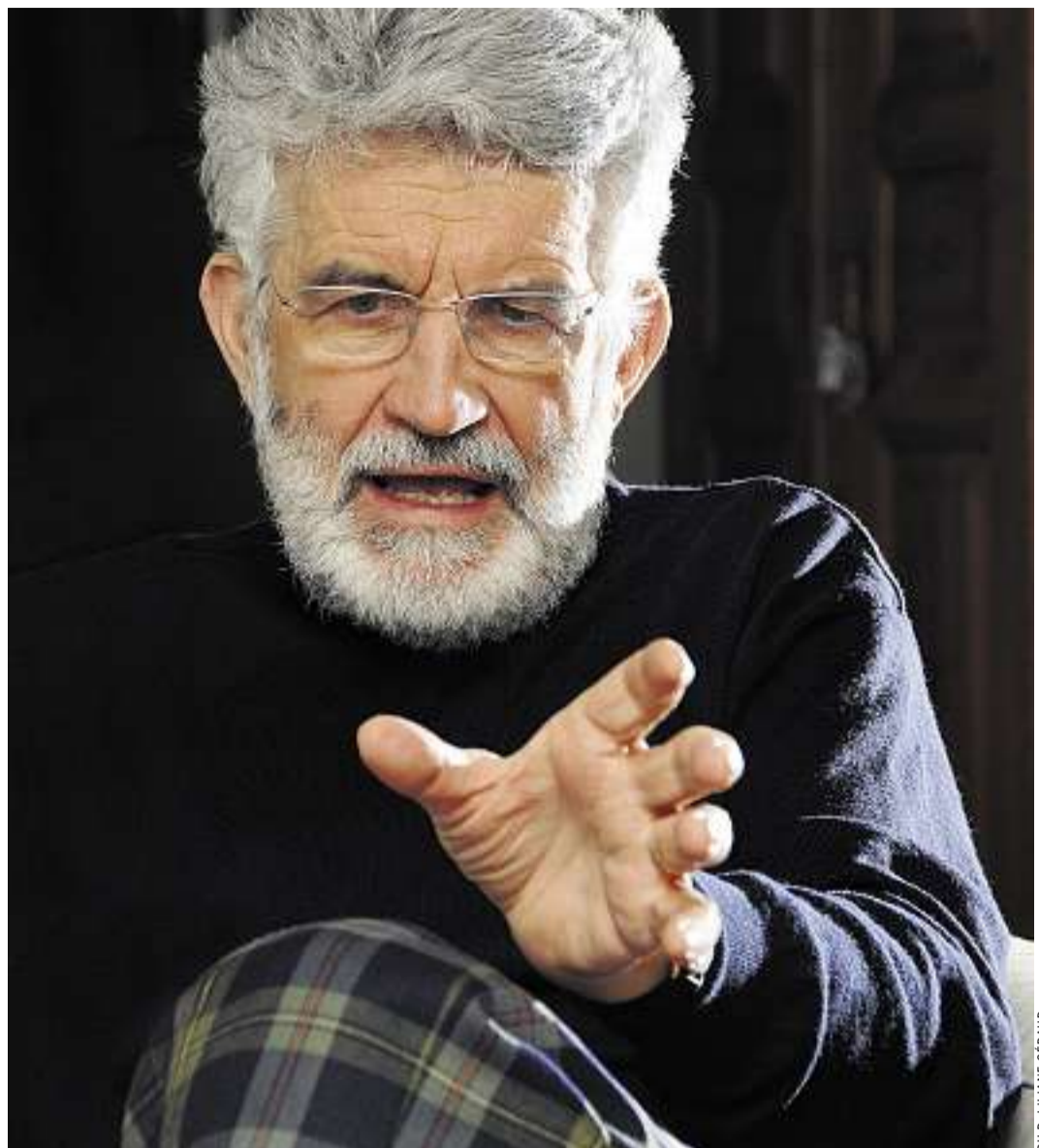
der Täter schuldunfähig ist, wie beim Orang-Utan. Den ins Gefängnis zu stecken bringt gar nichts.

**Auch Sie selber stecken als Autor in Ihren Krimis im Buch «Tod in Sils Maria» den Täter am Schluss nicht hinter Gitter. Wollen Sie die Welt nicht wieder in Ordnung bringen?** Nein, mich interessiert vielmehr: Wie kann einer plötzlich in ein Verbrechen hineinrutschen, ohne dass er das eigentlich will?

**Kann jeder zum Mörder werden?** Genau! Und dieses Krimigenre interessiert mich bedeutend mehr als das klassische Krimistrickmuster. Meine Krimis müssen keine beruhigende Funktion haben, sondern sie sollen eher beunruhigen. Ich will ja nicht, dass die Leute beim Lesen einschlafen, sondern ich möchte sie lieber aufrütteln und zum Nachdenken anregen.

**In Ihren Krimis ist am Schluss ja nie so klar, wer der Schuldige ist?** Zumindest lässt sich die Schuld nicht so klar an einem Täter festmachen. Es bleibt ein Zweifel, ob er die Schuld ganz alleine trägt.

**Aber einer muss doch schuld sein? Wenn Gott den Menschen als Sünder erschaffen hat, ist er am Ende selber der Schuldige?** Tatsächlich. Am Schluss läuft es darauf hinaus. Der Mensch mag wohl der Täter sein und damit der Sünder. Aber ist er auch der Schuldige? Da habe ich meine Zweifel. Auch theologisch: Ist es so, dass mit dem Sündenfall Adams und Evas sich die Erbsünde dem Menschen weitervererbt hat, wie die Kirchenväter Paulus, Augustin und Luther argumentieren? Wird mit dieser Auslegung das Problem nicht vereinfacht? Damit Gott selber als Schöpfer nicht schuldig wird, muss der



Theologe und Krimiautor Ulrich Knellwolf: «Legt euer schlechtes Gewissen ad acta!»

**«Mein Verdacht ist, wir sind lieber selber schuldig, als dass wir uns einem schuldigen Gott gegenüber sehen.»**

Mensch die Schuld übernehmen? Mein Verdacht ist, wir sind lieber selber schuldig, als dass wir uns einem schuldigen Gott gegenüber sehen. Aber was wäre denn, wenn Gott selber schuldig wäre?

**Der Mensch wäre dann unschuldig?** Natürlich steckt im Menschen immer auch Böses. Hin und wieder will ich doch einfach jemanden beleidigen, der mich ärgert!

**Hatten Sie auch schon Mordgelüste?** Durchaus. Da war die Dame im Konzert. Im schönsten Moment kramte sie ein Bonbon aus ihrer Handtasche, wickelte es hingebungsvoll aus und verteuflte mit ihrem Rascheln das schönste Pianissimo. Das hat mich unheimlich aufgeregt. Gerne hätte ich ihr ein mit Rattengift präpariertes Hustenbonbon gereicht und sie damit vom nächsten Konzertbesuch erlöst.

**Der Mensch ist also zu allem fähig? Doch trotz aller Bosheit soll er nicht schuld sein?**

Ja, Paulus sagt: Lasst euch versöhnen mit Gott. Könnte das nicht der Ankerpunkt des Christentums sein? Dass Gott Verantwortung übernimmt und selber als Sünder zu den Menschen kommt, sie aber um Nachsicht bittet und versichert, dass er das ganze Unternehmen schliesslich trotzdem zum Erfolg führt.

**Gott trüge damit die letzte Verantwortung?** Ja, wer auch immer der Schuldige ist: Gott übernimmt sie und sagt: Ihr seid legitim. Ich hab das so gewollt. Legt euer schlechtes Gewissen ad acta. Aktuell hiesse das zum Beispiel für uns heutige Klimasünder: Gott hält seine Schöpfung so weit in der Hand, dass sie vom Menschen nicht restlos zerstört werden kann.

INTERVIEW: DANIELA SCHWEGLER

**TAGUNG ZUR SÜNDE** in der Paulus-Akademie, Zürich. Koferent ist Krimiautor und Theologe Ulrich Knellwolf. Sein Thema sind die «Abgründe der menschlichen Existenz – Sünde und Schuld im Krimi». Weitere Referenten sind die Theologen Uta Poplutz, Mainz, Christoph Gestrinch, Berlin, und Lucia Scherzberg, Saarbrücken. Zeit: Freitag, 12. März, 10–17.30 Uhr. Ort: Paulus-Akademie, 8053 Zürich, Tel. 043 336 70 30, www.paulus-akademie.ch

## Berufliche Altersvorsorge auf dem ethischen Prüfstand

**ZWEITE SÄULE/** Am 7. März wird über die zweite Säule abgestimmt: Sollen die Renten sinken oder unverändert bleiben? Für den Ethiker ist indes klar: Die Diskussion um Zahlen greift zu kurz.

Die Rente steht zur Abstimmung. Auf Plakaten warnen rote Lettern vom «Rentenklaue». Denn für Konsumentenschützer und Gewerkschaften gilt als ausgemacht: Der reduzierte Umwandlungssatz von 6,8 Prozent auf 6,4 Prozent spielt den Pensionskassen dicke Gewinne ein. Die Versicherungsbranche plakatiert dagegen einen Kuchen zum 100. Geburtstag, um damit eines ins Bild zu setzen: Die Schweizer Gesellschaft wird immer älter und das in der zweiten Säule angelegte Vermögen hält nicht mehr mit der Altersentwicklung Schritt.

**UNSICHERE PROGNOSEN.** Für den international in Genf tätigen Zürcher Theologen und Ethiker Christoph Stückelberger ist dies nur die halbe Wahrheit: «Keiner kann die Rendite auf Jahrzehnte prognostizieren genauso, wenig wie die Altersentwicklung.» Beim Streit um die Bemessung der Rente geht es nach Ansicht Stückelbergers um mehr als um einen «Streit um Zahlen». Ein Punkt wird seiner Ansicht nach im Abstimmungskampf zu wenig beleuchtet:

die Verteilungsgerechtigkeit. Der Ethiker fordert im Falle eines tieferen Umwandlungssatzes flankierende Massnahmen, um die Bezüger von kleinen Renten besserzustellen. Ebenso verlangt er gesetzliche Regelungen, dass die Renditen der Pensionskassen mit ihrem Anlagevermögen von rund 550 Milliarden Franken «an ökologischen und sozialen Mindeststandards ausgerichtet werden».

**NACHHALTIGE RENDITE.** Denn das Schielen auf möglichst hohe Rendite kann sich für den einzelnen Rentenbezieher wieder negativ auswirken. Sanieren die Pensionskassen als grosse Immobilienbesitzer beispielsweise günstige Wohnblocks luxuriös, können oft Rentner und Menschen mit geringem Einkommen die erhöhten Mieten ihres angestammten Wohnraumes nicht mehr bezahlen. Fazit des Ethikers: «Bei der nächsten Revision sollte nicht nur mit dem finanztechnischen Umwandlungssatz die zweite Säule reformiert werden. Wir sollten endlich das System grundsätzlich überdenken und

weiterentwickeln.» Dabei scheut sich Stückelberger keineswegs davor, Tabus zu brechen: Bei der Sanierung der zweiten Säule sollen alle – auch die heutigen Rentner, nicht nur die künftigen – miteinbezogen werden. Rechtssicherheit ist wichtig, kann aber nicht Besitzstandswahrung für heutige Rentner und Rentenkürzungen für zukünftige bedeuten.

Denn nach Ansicht Stückelbergers ist es stossend, dass die heutige berufstätige Generation den heutigen Senioren mit ihren Zahlungen ein Renteniveau garantiert, von dem zukünftige Senioren nur träumen können. **DELFBUCHER**



Alternative Energien – wie Solar- und Windenergie – könnten für eine neue Anlagenpolitik der 2. Säule stehen

### WIE WIRD GERECHNET?

Dem Umwandlungssatz liegt das Kapital aus den ein ganzes Arbeitsleben lang eingezahlten Prämien zugrunde, geteilt durch die Jahre, die wir vermutlich noch zu leben haben. Der Satz soll nun von 6,8 auf 6,4 % sinken.



EDITORIAL

DELFBUCHER ist reformiert, o Redaktor in Zürich



Die Exoten sind wir

**HAITIS BEBEN.** Zürnte Gott den Sündern und liess deshalb in Haiti die Erde beben? Solch ein Gottes bild ist uns Europäern fremd geworden, und ich gebe gerne zu: Als ich von diesem Strafgott bei einem Besuch des Wipkinger Migrationszentrums hörte, war ich schockiert.

**ENTFESSELT.** Diese Irritationen spüren wir Enkel der Reformation nicht nur in der Zwinglistadt, sondern in ganz Europa. Denn nun kommen die Nachfahren der einst von Europäern missionierten Christen als Flüchtlinge und Einwanderer zu uns. In ihrem spirituellen Reisegepäck bringen sie viel charismatisch entfesselten Heiligen Geist mit.

**AKTIEN STEIGEN.** Plötzlich sehen wir vor unserer Haustür: Die Aktien für die charismatischen Gemeinschaften steigen rapide. Die Werte der Kirchen in den Ursprungsländern der Reformation dagegen sinken. Oder anders gesagt: Im globalen Massstab sind nicht die Einwanderer die Exoten, sondern wir.

**DIALOG.** Dieser unbequemen Herausforderung müssen wir uns stellen. Auch wenn für uns Erdbeben keine göttlichen Strafgerichte mehr sind. Der Kontakt mit den Migrationskirchen hier vor Ort ist unser Übungsfeld. Hier können wir – wenn es auch erste Schritte sind – für den schwierigen, innerökumenischen Dialog mit unseren Schwesterkirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika lernen.

# Lobpreis in der Fremde

**MIGRATIONSKIRCHEN / Augenschein im Migrationskirchen-Zentrum in Zürich-Wipkingen: Der wohltemperiert-landeskirchliche Glaube wird dort von charismatischen Migrantengemeinden herausgefordert.**

DELFBUCHER, TEXT / CHRISTINE BÄRLOCHER, BILDER

Sonntagnachmittag im ehemaligen reformierten Gemeindehaus Zürich-Wipkingen: Mit leidenschaftlicher Hingabe stimmen die drei Sängerinnen und ein Sänger auf Portugiesisch ihren Lobpreis auf Gott an. Eingängig kommen die poppigen Sakralmelodien daher. Projizierte Texte auf der Leinwand helfen den Mitgliedern der brasilianischen Gemeinde beim Mitsingen. Gegen Ende des halbstündigen Lobpreises ist es soweit. Immer mehr der hundert Gottesdienstbesucher werfen ihre Arme hoch, recken ihren Kopf nach oben.

**FASTEN UND BETEN.** Jetzt greift Otavio Rocha do Nascimento, Pastor der portugiesischsprachigen Gemeinde Igreja Evangélica de lingua Portuguesa – kurz: Igreja – zum drahtlosen Mikrofon. Er will für jeden Tag bis Ostern ein Mitglied der Gemeinde finden, das einen Tag lang fastet. Fasten heisst für ihn: weder Essen noch Trinken. Denn eines ist dem Pastor wie den Mitgliedern von Igreja klar: Es braucht mehr als den Gottesdienstbesuch. Gebetsnächte

und auch Fasten gehören zur geistlichen Stärkung unbedingt dazu. Oder wie der Pastor sagt: «Ein christliches Leben zu führen, das ist ein Kampf.»

**STRAFGERICHT IN HAITI.** Für dieses Gefecht sucht do Nascimento fromme Mitstreiter. Kampf und Sieg, das sind in seinen Predigten und seelsorgerlichen Gesprächen ganz selbstverständliche Begriffe. Denn der Glaube ist ein Schlachtfeld von Gut und Böse. «Sonst würde die Geschichte von Sodom und Gomorra nicht in der Bibel stehen», ist do Nascimento überzeugt. Selbst das Erdbeben Haitis zeigt ihm: «Gott straft die Sünder.»

**UNBEIRRT UND GRADLINIG.** Auf der anderen Seite befreie der Glaube an Gott, Jesus und den Heiligen Geist von Homosexualität, Krankheit und Dämonen und helfe Menschen, aus der Prostitution, aus Ehekrisen oder Arbeitslosigkeit herauszufinden. Nicht, dass do Nascimento ein religiöser Marktschreier wäre. Er ist ein seriöser Mann mit ruhiger, sonorer Stimme, trägt einen gediegenen blaugrauen Anzug mit farblich abgestimmter Krawatte. Sein Gesicht

strahlt Seriosität aus. Und es lässt sich darin auch die Willenskraft ablesen, die den presbyterianischen Pfarrer im Jahr 1994 – nach erst einem Jahr Aufenthalt in der Schweiz – anfangen liess, unbeirrt eine kleine Gemeinde, erst mit nur acht Mitgliedern, um sich zu scharen. Doch der Aufbau seiner 120-köpfigen Gemeinde mit ihren brasilianischen, angolanischen und portugiesischen Gläubigen barg auch Stolpersteine. Der Pastor räumt ein: Nicht jedes Gebet werde erhört.

**«Ein christliches Leben zu führen heisst, sich auf einen Kampf einzulassen.»**

**FALSCHER PROPHETEN.** Denn, so beklagt do Nascimento, andere versprechen das gnädige Wirken Gottes in allen Lebenslagen. Diese vollmundigen



Insbrünstig gesungener Lobpreis



## Ein freundliches Nebeneinander – aber kaum ein Miteinander

**KIRCHGEMEINDEN / Es gibt immer mehr neuere Migrationskirchen, die Räume suchen. Einige kommen bei reformierten Gemeinden unter: Gemeinsame Anlässe zwischen Schweizer und ausländischen Christen gibt es aber kaum.**

Der Grundsatz ist klar: Für die Landeskirche sind die Migrationskirchen Schwesterkirchen. Deshalb hat sie das Migrationskirchenzentrum (s. Artikel oben) eingerichtet. Doch dieses Zentrum ist nur ein Tropfen auf einen heissen Stein: «Es gibt immer noch viele evangelische Migrationskirchen, die auf Raumsuche sind», sagt Annelis Bächtold von der Koordinationsstelle für Migrationskirchen. Bächtold ermuntert deshalb reformierte Kirchgemeinden, ihre oft leer stehenden Räume den Migrationsgemeinden zu vermieten. Sie räumt allerdings ein, dass bei solchen Vermietungen oft Lärm und Sauberkeit Konfliktpunkte seien. Aber es gibt auch Beispiele, wo es funktioniert – wie

in der Kirchgemeinde Zürich-Oberstrass. Dort nutzt die tamilische Gemeinde Philadelphia Missionary Church seit einem Jahr das Kirchgemeindehaus für den Sonntagsgottesdienst. «Es läuft gut», sagt Kirchenpflegepräsident Max Wipf. Zwar habe es zu Beginn vereinzelte Lärmklagen gegeben. Nach Gesprächen habe die tamilische Gemeinde jedoch sofort reagiert.

**MIETVERTRAG.** Beim Kontakt zu den Tamilen helfe es, dass ein sorgfältiger Mietvertrag ausgearbeitet worden sei, sagt Wipf. Darin sind etwa namentlich Verantwortliche für Bereiche wie Putzen und Lärm genannt, die

bei Problemen direkt angegangen werden. Die Landeskirche stellt Mustermietverträge zur Verfügung. Für Wipf ist klar: «Mit etwas Toleranz ist eine solche Vermietung gut machbar.» Er betont aber auch: Man dürfe nicht erwarten, «dass die Migrationskirchen gleich werden wie wir». Es gebe nun einmal kulturelle Differenzen, beispielsweise punkto Kindererziehung: In Oberstrass sind die tamilischen Kinder während des Gottesdienstes sich selbst überlassen und tollen auch ausserhalb des Gottesdienstraumes herum. Gemeinsame Anlässe von tamilischer und Schweizer Gemeinde finden in Oberstrass nicht statt. Das sei auch in anderen Gemeinden leider die Re-

gel, sagt Anne reformierte St methodistische Gemeinden be

**GEMEINSAM.** In ren die koreanischen alten reformierten fand bereits ein dienst statt. «M Gerhard Boss gemeinsamer G vor die Renova muss sich die auf Raumsuche

HAUS DER VÖLKER

**DAS RAUMPROBLEM** der Migrationskirchen machte es möglich: Nach Jahrzehnten wird das alte Kirchgemeindehaus in Wipkingen wieder spirituell genutzt. Denn was die Kirchenpflege 1931 mit einem wolkenkratzerähnlichen Bau wuchtig hingestellt hatte, war mit seinen 106 Räumen schon lange zu gross für die Kirchgemeinde geworden. Damals, in den 1920er-Jahren, war es das Ziel der religiös-sozialen Kirchenpflege, ein Quartierzentrum für die Arbeiter zu schaffen, sozusagen ein reformiertes «Volkshaus». So waren in dem Bau auch ein «Volkstheater», eine Kinderkrippe, ein alkoholfreies Restaurant, eine Bibliothek und die Post einquartiert. Mit der neuen Nutzung durch die Migrationskirchen ist nun, wie es bei der Eröffnungsansprache 2008 hiess, das «Volkshaus» zum «Haus der Völker» geworden. BU



Missionare hätten sich in die Igreja eingeschlichen und sich als die wahren Propheten hingestellt. Drei Mal schon spaltete sich die junge Gemeinde. Der Spaltplatz, so do Nascimento, «das ist eine brasilianische Krankheit».

**VOODOO-ZAUBER.** Brasilien kennt aber noch mehr Krankheiten. Der Karneval gehört für den Pastor ebenso dazu wie der Voodoo-Zauber. Einmal sei er vom Ehemann einer vom Voodoo verwirrten Frau um Mitternacht angerufen worden. Seine Ehefrau sei gerade dabei, die ganze Wohnung zu demolieren. Der Pastor konnte der Frau mit dem Segen von Jesus den bösen Geist austreiben, so erzählt er. «Heute ist sie befreit und Mitglied unserer Kirche.»

**DEKADENZ IN ZÜRICH.** Aber wie die brasilianische Gesellschaft sei auch die Schweizer Gesellschaft von spiritueller Dekadenz erfasst: «Es ist beinahe beschämend, dass heute der Glaube an Gott im Land von Calvin und Zwingli so sehr geschrumpft ist.» Beschämend findet er es auch, dass die Zürcher Landeskirche, entgegen den klaren Worte der Bibel, Homo-Ehen toleriere. Er möchte aber im Dialog mit der reformierten Kirche stehen und spricht auch seinen Dank aus, in dem vom Zürcher Stadtverband finanzierten Zentrum für Migrationskirchen Gastrecht gefunden zu haben.

**OFFENE TÜREN.** Seit Advent 2008 hat das ehemalige Gemeindehaus der Arbeitergemeinde Wipkingen seine Tore für die «evangelischen Gemeinden» der Migranten geöffnet. Sechs Gemeinden feiern hier ihre Gottesdienste. Einige weitere haben hier Raum für Büros gefunden. Die Eröffnung des Zentrums ist ein sichtbares Bekenntnis der reformierten Kirche zu ihren «Schwesterkirchen». Die Theologin Annelis

Bächtold koordiniert das Zentrum, aber auch die Vermittlung von evangelischen Migrantengemeinschaften in reformierte Gemeinden (siehe unten stehender Artikel). Bächtold ist sich bewusst, dass die von den Migrationskirchen gelebte charismatische Spiritualität wenig mit der wohltemperierten Frömmigkeit der Landeskirchen zu tun hat. «Ich begegne vielem, was ich in diesen Gottesdiensten erlebe, mit Widerstand», sagt sie. Gleichzeitig ist sie aber auch fasziniert und vor allem von einem überzeugt: «Die Begegnung mit dem Fremden zwingt uns dazu, uns auf unser Eigenes zu besinnen.»

**SOZIALES NETZ.** Dass die reformierte Kirche den zugewanderten Christen aus aller Welt, die sonst in Zürich vor verschlossenen Türen stehen, eine Tür aufgetan hat, fördere auch den «innerreformierten ökumenischen Dialog». Für Bächtold leisten die Migrationskirchen aber auch einen bedeutenden Beitrag zur Integration. «Vor allem afrikanische Männer kommen damit, dass sie eine Aufgabe in ihrer Kirchgemeinde haben, weg von der Strasse.» Zudem würden in den Migrationskirchen soziale Netze geknüpft, die gerade für Neuankommlinge wichtig seien.

**KEINE SEKTEN.** Deshalb wehrt sich Bächtold auch dagegen, die theologischen Grenzen im Migrationszentrum zu eng zu ziehen und Gruppen auszuschliessen. Mit dem Mietvertrag verpflichten sich alle Gemeinden, am monatlichen Hauskonvent teilzunehmen. Ein Ort, an dem nach der gemeinsamen Bibellektüre auch theologische Fragen diskutiert werden. Eine Regel ist für Bächtold aber unumstösslich: «Jedes der Gemeindemitglieder kann aus freier Überzeugung kommen und auch wieder gehen. Sekten wünschen wir uns hier aber nicht.»



Hände gen Himmel



Hände segnen krankes Kind



Hände hoch zum Lobpreis



Pastor Otavio do Nascimento



Kinder im Gottesdienst

**ENTHUSIASMUS BIS ZUR EKSTASE  
Charismatische Kirchen im Aufwind**

Migranten kommen oft mit einer charismatischen Glaubenshaltung in die Schweiz, wie sie sich in religiösem Enthusiasmus bis hin zur Ekstase ausdrückt. Charismatische Glaubenshaltungen (xCharismenx, Gaben des Heiligen Geistes) gehen auf die im 19. Jahrhundert entstandenen Pfingstkirchen zurück. Stärker als hiesige Landeskirchen betonen Pfingstkirchen und charismatische Kirchen das Wirken des Heiligen Geistes, das eigene Bekehrungserlebnis und die persönliche Beziehung zu Gott.

Nicht nur in den Migrationskirchen sind charismatische Kirchen im Aufwind. In einer Zeit, in der aus den evangelischen und katholischen Kirchen in Europa immer mehr Menschen austreten, wachsen charismatische Kirchen vor allem in Lateinamerika, Afrika und Asien. Weltweit sind inzwischen etwa 600 Millionen Menschen Mitglied einer charismatischen Kirche. Charismatische Kirchen sprechen die Bedürfnisse der Armen an. Deshalb sind sie gerade in Lateinamerika, Afrika und Asien so erfolgreich.

Das Anwachsen eines charismatischen Christentums hat grossen Einfluss auf die Zusammensetzung des Weltchristentums. Charismatische Kirchen werden dieses im kommenden Jahrzehnt immer stärker beeinflussen. Während heute zahlenmässig die meisten Christen immer noch in Europa leben, deutet das Wachstum der charismatischen Kirchen darauf hin, dass sich der Schwerpunkt nach Süden verlagern wird: Nach einer Prognose des amerikanischen Historikers und Religionswissenschaftlers Philip Jenkins werden so im Jahr 2025 in Lateinamerika 623 Millionen, in Afrika 595 Millionen und in Europa 513 Millionen Christen leben. **LILU-MARIE RUTHER**

Albisrieden feiert seit vier Jahren den Gottesdienst. Hier einmal ein gemeinsamer Gottesdienst zum Abschied, benediction der Kirche beginnt. Dann koreanische Gemeinde wieder begeben. **SABINE SCHÖPBACH**

Albisrieden feiert seit vier Jahren den Gottesdienst. Hier einmal ein gemeinsamer Gottesdienst zum Abschied, benediction der Kirche beginnt. Dann koreanische Gemeinde wieder begeben. **SABINE SCHÖPBACH**





Auch ein überbezahlter Teppich kann schliesslich ein gutes Geschäft sein, meint Katharina Morello

## Die Lust am Feilschen und Palavern

**BROT-FÜR-ALLE-KAMPAGNE/** Der weltweite Handel ist komplex. Deshalb hat Brot für alle für dieses Jahr das Thema «Fairer Handel» gewählt. Bfa-Mitarbeiterin Katharina Morello erzählt, wie der Markt auch ein Ort der Begegnung sein kann.

Man könnte meinen, sie sei rund um die Welt gereist, denn die Geschichten, die Katharina Morello in ihrem neuen Buch erzählt, spielen sich ab auf Marktplätzen in Afrika oder in Moskau, in türkischen Basaren, an marokkanischen Badestränden. Die Theologin und Mitarbeiterin von «Brot für alle» hat tatsächlich schon viel von der Welt gesehen. Sie war als Studentin unterwegs in der Türkei und Indien. Zudem hat sie von 2001 bis 2002 mit ihrer Familie in Zimbabwe gelebt; ihr Mann arbeitete dort als Arzt in einem Missionsspital. Diese Afrika-Erlebnisse sind für die Familie ein wichtiges Thema geblieben. Immer noch und immer wieder wird zum Beispiel erzählt, wie Marco, der jüngste, dort geboren wurde – und wie die älteren Geschwister staunten: Das Baby war ja gar nicht schwarz!

**VOM GESCHÄFTEN.** Katharina Morello erzählt gern, und sie lässt sich gern erzählen. Im Herbst 2008, als die Wirtschaft weltweit ein beunruhigendes Thema geworden war, kam sie auf die Idee, Geschichten zu suchen, die beispielhaft das wirtschaftliche Grundprinzip darstellen: Ich biete etwas an und erhalte dafür etwas anderes. Und wenn das Geschäft gut gelaufen ist, freuen sich beide Seiten. Kaufen und verkaufen, so wahrgenommen, ist eine Möglichkeit

der Begegnung, ein positives Kulturgut. Aber es ist in unserer westlichen Supermarktwelt nicht mehr augenfällig.

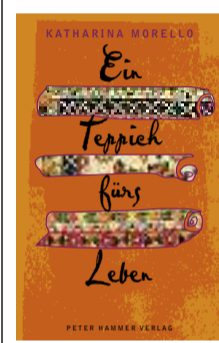
**GESCHICHTENHANDEL.** Ganz anders in Ländern mit einer weniger komplexen Wirtschaft. Schnell fielen Katharina Morello entsprechende Erlebnisse ein. «Brot für alle» wurde in das Projekt mit einbezogen – «fairer Handel», das für 2010 geplante Kampagnenthema, passte da ausgezeichnet. Morello fragte überall nach Geschichten vom Geschäft. Auch das war ein Handel: Sie erzählte ein Beispiel, um zu veranschaulichen, was sie brauchte, und bekam dafür ein neues. Teppiche spielen im Buch eine besondere Rolle; «sie sind nicht lebensnotwendig», sagt Katharina Morello, aber ihre Farben und Muster teilen manches mit über die Kultur, aus der sie stammen.»

KATHARINA MORELLO

••••••••••  
Besonders schön zeigt das die Geschichte «Gewobene Liebe»: Die allein reisende

Schweizerin begegnet einem attraktiven Marokkaner – das altbekannte Klischee. Aber die Erzählerin will nicht entlarven, und sie landet auch nicht im kitschigen Happy End. Vielleicht darum, weil die Geschichte wahr ist. Eine Freundin hat sie so erlebt; sie hat sie Katharina Morello für das Buch geschenkt, unter der Bedingung, dass sie zusammen eine Reise nach Marokko machen. Ein lohnendes Unternehmen – die Autorin konnte sich auf dem marokkanischen «Markt der Geschichten» zusätzlich eindecken.

**DAS GLÜCK VERSUCHEN.** Wo es um politisch heikle Situationen ging, zum Beispiel im Bericht aus Nigeria, hat sie ihren Informanten ausführlich befragt und das Interview exakt festgehalten, bevor sie den Inhalt in eine Geschichte verwandelte. Das Buch zeigt, wie Menschen schlechten Umständen gute Ideen entgegensetzen und so ihr Glück suchen. Vielleicht darum unterscheiden sich Katharina Morellos Geschichten erfreulich von anderen Berichten über die Länder des Südens und ihre Probleme. Und darum verlocken diese Geschichten auch zum Weitererzählen. Dass das Vorlesen funktioniert, kann Katharina Morello regelmässig feststellen: Sie tritt derzeit mit einem Pianisten für «Brot für alle» in Konzertlesungen auf. **KÄTHI KOENIG**



**LESEN ODER ZUHÖREN**

Das Buch von Katharina Morello: Ein Teppich fürs Leben, Peter-Hammer-Verlag, 173 S., Fr. 26.–.

**KONZERTLESUNG** am 11. März, 9 Uhr, im ref. Kirchgemeindehaus Horgen, mit Patrick von Siebenthal am Klavier.

## Für gutes Geschäften

**FAIRER HANDEL/** Überlegtes Einkaufen hilft mit, die Armut im Süden zu bekämpfen.



Rosen – erfolgreiches Angebot im fairen Handel

«Stoppt den unfairen Handel!» Das ist der Aufruf der diesjährigen Kampagne, die «Brot für alle» und «Fastenopfer» in der Passionszeit wiederum gemeinsam durchführen. Zur Diskussion gestellt sind die weltweiten Handelsbeziehungen und -regulierungen; sie beeinflussen bekanntlich die Lebensqualität der armen wie der wohlhabenden Länder. Während zum Beispiel in den Industrieländern die Kosten für Lebensmittel im Vergleich zu den Gesamtausgaben zurückgehen, sind in den Gebieten des Südens viele Menschen gezwungen, das ganze Einkommen für ihren Lebensunterhalt einzusetzen. Sie sind einseitigen Handelsregulierungen ausgeliefert und werden Opfer von Spekulationen und einer Agrarpolitik, die sich von den Interessen der grossen Landbesitzer leiten lässt. Kleinbauern und -unternehmer sind abhängig von den Zwischenhändlern, eine Garantie für kostendeckende und stabile Preise gibt es nicht.

**AUFRUF.** «Brot für alle» und «Fastenopfer» setzen sich auf verschiedenen Ebenen ein für einen Handel, der die Menschenrechte respektiert, die Lebensverhältnisse der Armen verbessert und die Umwelt nicht gefährdet. In der diesjährigen Kampagne informieren die beiden Organisationen darüber, wie die Konsumenten hier diese Ziele fördern können, zum Beispiel durch überlegtes Einkaufen und das Bevorzugen von fair gehandelten Produkten. **KK**

**INFORMATIONEN** sind erhältlich bei: Brot für alle, PF 5621, 3001 Bern, Tel. 031 380 65 65, www.brotfueralle.ch



## marktplatz.

INSERATE:  
anzeigen@reformiert.info  
www.reformiert.info/anzeigen  
Tel. 044 268 50 31

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei **PRO DUE**. Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen. **ZH 044 362 15 50** [www.produe.ch](http://www.produe.ch)

**Hier könnte Ihr Inserat stehen!** Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 230.–. Damit erreichen Sie 252 656 Leser im Kanton Zürich. Dodo Bader, Telefon direkt: 044 268 50 31

Im Kleinen **Grosses bewirken**. Ihre Spende setzt Entwicklung in Gang. **HEKS** Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz [www.heks.ch](http://www.heks.ch) PC 80-1115-1

**Zürcher Stadtmission**  
**Wir suchen freiwillige MitarbeiterInnen**  
Haben Sie Freude an einer sozialen Tätigkeit? Möchten Sie eine andere Welt kennenlernen? Warum nicht einmal Schlafen mit einer guten Tat verbinden!  
**Ihre Aufgabe**  
• Sie verbringen ab und zu eine Nacht in unserer Notbetten-Wohnung.  
• Sie sorgen dafür, dass die Gäste (keine suchtkranke Menschen, keine Gassenleute) die Nacht ruhig verbringen und am Morgen ihr Zimmer sauber wieder verlassen.  
**Unser Angebot**  
• Sie werden sorgfältig in Ihre Aufgabe eingeführt  
• Arbeitseinsatz findet mitten in der Zürcher Altstadt statt  
• Es steht ein Zimmer mit Kochgelegenheit zur Verfügung  
• Sie lernen interessante Menschen kennen  
• Sie unterstützen die Zürcher Stadtmission und helfen Menschen in schwierigen Lebenslagen  
Sind Sie interessiert? Wir freuen uns, Sie kennenzulernen! Zürcher Stadtmission, Haringstr. 20, 8001 Zürich, Tel. 043 244 74 89, Mail: regula.rother@stadtmission.ch [www.stadtmission.ch](http://www.stadtmission.ch)

**Wochenseminar praktischer Lebenshilfe mit Elsbeth Schadegg-Kradolfer 13. bis 20. März 2010**  
**Leben und Sterben**  
Sterbebegleitung – Trauerverarbeitung – Neubeginn  
Elsbeth Schadegg, dipl. Pflegefachfrau FASRK, dipl. Sterbe- und Trauerbegleiterin, dipl. Persönlichkeitsberaterin, geht in ihren Vormittags-Vorträgen ein auf jene Lebensabschnitte, mit denen jeder Mensch konfrontiert wird – an sich selber, an seinem Umfeld:  
• Sterben als ein Teil des Lebens, Sterbebegleitung  
• Vom Sterben zum Tod, vom Abschiednehmen  
• Trauer-Verarbeitung: Mentale, psychologische, praktische Beratung  
• Vom Trauern zum Neuanfang, Lebensfreude für neue Perspektiven: Regeneration, Entspannung, Ernährung, sich verwöhnen lassen  
**veht HOTEL**  
**HOTEL PENSION NORD**  
Postfach 261 · 9410 Heiden · Tel. 071 898 50 50 [info@nord-heiden.ch](http://info@nord-heiden.ch) [www.nord-heiden.ch](http://www.nord-heiden.ch)

**Matura am Gymi Unterstrass**  
Du wählst deinen Schwerpunkt: **Musik, Bildnerisches Gestalten oder – neu im Kanton Zürich – Philosophie/Pädagogik/Psychologie (PPP).** Informiere dich unter [www.understrass.edu](http://www.understrass.edu) oder sende ein SMS mit dem Text «GYMI» und deiner Adresse an 963. Du erhältst die Infos per Post.  
**Info-Abend:** 2. März 2010, 19.30 Uhr  
**unterstrass.edu** **WO WERTE SCHULE MACHEN** [info@understrass.edu](mailto:info@understrass.edu) Telefon 043 255 13 13



AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

**Gottesdienst mit Jodelmesse.** Aufführung der Jodelmesse von Jost Marty mit Jodeloppelquartett und Alphornquartett Sihltal. Leitung: Alex Eugster. Predigt: Christoph Sigrist zum «barmherzigen Samariter». **28. Februar**, 10 Uhr, Grossmünster, Zürich.

**Gospelmusik.** Gottesdienst mit dem Projektchor «chor04» am **14. März**, 9.45 Uhr, reformierte Kirche Horgen. Möglichkeit zum Mitsingen: Proben am 8. März (19.30–22 Uhr), 13. März (15–17 Uhr), 14. März (8.30 Uhr). Anmeldung: Sekretariat, Kelliweg 21, Horgen, 044 727 47 47.

TREFFPUNKT

**Frauentreff am Lindentor.** «Waren sie nur schön? Frauen im alten Ägypten.» Referentin: Magdalen Bless-Grabher, Historikerin. Veranstalterin: Evang. Frauenbund Zürich (EFZ). **24. Februar**, 14.30–16.15 Uhr. Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich.

**Theologisches Trio.** Unter diesem Titel werden regelmässig Neuerscheinungen mit religiösem Inhalt besprochen, dieses Mal Bücher zur Finanzkrise. Gast: Konrad Hummler, Privatbank Wegelin. Diskussionsleitung: Béatrice Acklin Zimmermann (Paulus-Akademie), Niklaus Peter (Kirchgemeinde Fraumünster). **26. Februar**, 19.30–21 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

**Frauentreff Winterthur.** «Weder Tag noch Stunde». Nachdenken über Sterben und Tod. Referentin: Klara Obermüller. Veranstalterin: Evang. Frauenbund Zürich (EFZ). **27. Februar**, 9–11 Uhr, Hotel/Restaurant Wartmann, Rudolfstrasse 15, Winterthur.

BOLDERN

**Mit anderen Augen.** Alt werden im eigenen Körper. Tagung mit D. Hanhart, Sozialpsychologe, und C. Wolfensberger, Schönheitschirurgin. **12.–13. März**.

**Wer im Gespräch bleibt, bleibt zusammen.** Konflikt-Partnerschaftstraining für Paare. Leitung: Stefan Ecker. **20. März**.

Info/Anmeld.: Ev. Tagungszentrum Boldern, Männedorf, 044 921 71 71, www.boldern.ch

TIPP



Merkur & Co.

**RELIGION IM ALTEN ROM/** Im Zentrum der Sonderausstellung in Zug, die nach dem römischen Gott Merkur benannt ist, stehen Kulte und Rituale des römischen Alltags. Gezeigt werden rund 150 römische Originalfunde.

**SONDERAUSSTELLUNG** im Museum für Urgeschichte, Hofstrasse 15, Zug. Bis 20. Juni. Geöffnet: jeweils Di–So, 14–17 Uhr. Vielfältiges (Familien-)Programm und Workshops. Info/Anmeldung für Führungen: 041 728 28 80, www.museenzug.ch/urgeschichte

KLOSTER KAPPEL

**Musik und Wort.** Musik von Mendelssohn, Kurtág und Schubert. Lesung: Dorothea Wiehmann Giezendanner. **28. Februar**, 17.15 Uhr, Kloster Kappel, Kappel am Albis.

**Time-out im Kloster.** Stille Tage für Männer. Begleitung: Christoph Walsler. **9.–12. März**.

**Spirituelle Montag.** Oasentage mit Stille, Gespräch, Meditation. Leitung: Ulrike Bittner, Wolfgang J. Bittner. **14.–15. März**.

Info/Anmeldung: Kloster Kappel, Kappel am Albis, 044 764 88 30, www.klosterkappel.ch

KURSE/SEMINARE

**Einführung ins kreative Schreiben.** Kursleitung: Elisabeth Moser. **5./12./19. März**, jeweils Freitag, 9–12 Uhr. Anmeldung: Fachstelle Freiwilligenarbeit, s. folgender Hinweis.

**Frauenbilder in meinem Leben.** Kursleitung: Ruth Schmocker-Buff. **10./17./24. März**, jeweils Mittwoch 14–17 Uhr. Info/Anmeldung: Fachstelle Freiwilligenarbeit, 044 258 92 56, www.zh.ref.ch/freiwillig

**Hand und Herz.** Hände sprechen Bände. Kursleitung: Nadine Herzog, Handanalytikerin. **11. März**, 19–21.30 Uhr, Frauenzentrale, Metzggasse 2, Winterthur. Info/Anmeldung: 052 212 15 20, www.frauenzentrale-fzw.ch

**Leben erzählen.** Anleitungen zum biografischen Schreiben. Kurs an fünf Abenden. Kursleitung: Lisbeth Herger. **24./31. März, 7./14./21. April**, jeweils 18.30–21 Uhr, Zentrum Karl der Grosse, Kirchgasse 14, Zürich. Info/Anmeldung: 043 243 63 68, lisbeth.herger@bluewin.ch

KULTUR

**Lunchkonzert.** Das Zürcher Barock-Ensemble spielt Werke von L. G. Guillemain und Antonio Vivaldi. **25. Februar**, 12.15–13 Uhr, Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

RADIO-/TV-TIPPS

**Heisses Eisen Konversion.** Sternstunde Religion: Imam Petrit Alimi, Abt Martin Werlen und der jüdische Theologe Michel Bollag sprechen über die Konversion von einer Religion zur anderen. **14. Februar, 10.00, SF 1**

**Wo bleibt die Freiheit?** Perspektiven: Der Ostdeutsche Heino Falcke zum christlichen Freiheitsbegriff in einer globalisierten Welt. **14. Februar, 8.30, DRS 2 (Wdh. 18.2., 15.00)**

**Der rasende Bischof.** Desmond Tutu, 79, sprüht vor Leben, Witz und Freude. Und das in einem Alter, in dem sich andere längst zur Ruhe gesetzt haben. **14. Februar, 17.30, ARD**

**Glück ist lernbar.** Perspektiven: «Glück ist keine Glückssache», sagt Bestsellerautor Eckart von Hirschhausen. **21. Februar, 8.30, DRS 2 (Wdh. 25.2., 15.00)**

**Kirschblüten.** Spielfilm von Doris Dörrie. Trudi stirbt an Krebs. Ihr Mann bricht aus seinem Alltag aus und reist auf den Spuren ihrer Träume nach Japan. **25. Februar, 20.15, Arte**

LESERBRIEFE



Verschiedene Traditionen

REFORMIERT. 15.1.10 «Christliche Leitkultur sorgt für Diskussionen»

SELBSTAUFLÖSUNG

Ich bin in einer christlichen Kultur aufgewachsen und ich schätze die Errungenschaften, die aus dem christlichen Glauben, der Reformation und in der Folge aus der Aufklärung hervorgegangen sind. Ich finde unsere Rechtsprechung, die immer noch deutlich erkennbar aus dem alttestamentlichen Gesetz hervorgegangen ist, (mehrheitlich) gut. Ich finde unsere Staats- und Gesellschaftsform, die neutestamentliche Werte wie gegenseitige Achtung und Respekt hochhält, (mehrheitlich) gut. Und nun ist auf Seite 1 von «reformiert.» zu lesen, dass die sogenannte «Christliche Leitkultur» ein gesellschaftliches Problem sei. Es scheint, dass wir in eine neue Phase der Kirchengeschichte eingetreten sind: Vor uns liegt die Selbstauflösung. **JÜRGEN STETTbacher, WERMATTswIL**

WER DEFINIERT?

Die EVP will, dass in der Bundesverfassung steht: «Die Schweiz basiert auf christlichen Grundwerten.» Da stellt sich mir doch die Frage, wer denn diese Grundwerte definiert. Ich kann mich erinnern, dass vor noch nicht ganz vierzig Jahren das Frauenstimmrecht bekämpft wurde mit dem «christlichen» Argument, dass die Frauen in der Gemeinde zu schweigen haben. Ich meine mich auch erinnern zu können, dass bei der Revision des Familienrechts das christliche Argument vorgebracht wurde, dass der Herr im Hause notwendig sei, so wie Gott der Herr der Kirche sei. Ich meine, gehört zu haben, die Verschleppung afrikanischer Völker auf den amerikanischen Sklavenmarkt sei zu deren Christianisierung und damit zu ihrer Erlösung geschehen.

Christliche Leitkultur, christliche Referenzkultur? Als christlich wird vor allem das verstanden, was zur Stabilisierung der vorhandenen Herrschaftsstrukturen beiträgt. **PETER GEHRIG, PfÄFFIKON**

KEIN AUSHEBELN

Die EVP schlägt vor, das Christentum zur «Staatsreligion» in der Bundesverfassung zu verankern. Da bin ich gleichermaßen skeptisch wie der Kommentator Jürgen Dittrich. Hingegen überrascht mich die professorale Idee für einen Toleranzartikel. Eine solche Formulierung lässt zu viel Spielraum. Das Minarettverbot würde damit ausgehebelt. Das aber will das Schweizervolk nicht. **CHRISTIAN NEUKOM, WEISSLINGEN**

REFORMIERT. 15.1.10 Leserbrief zu: «Bedrohen Minarette die Schweiz?»

RECHTSSTAATLICHKEIT

Was ich in den vielen Leserbriefen zur Minarett-Initiative vermisse, ist die Auseinandersetzung mit dem rechtsstaatlichen Aspekt der Geschichte. Pikant ist, dass Christoph Blocher an der 22. Albiggüetli-Tagung die «Schöpfer der Ver-

fassung» von 1848 und die damals festgeschriebenen Werte beschwor: Souveränität des Bürgers und des Staates. Diese seien die wichtigsten Grundsäulen der Schweiz. Gleichzeitig gelingt es Christoph Blochers Gefolgschaft, eine Initiative durchzubringen, welche die Artikel 8 und 15 der gepriesenen Bundesverfassung klar verletzt. Die Frage, ob in der Schweiz ein paar Minarette mehr oder weniger gebaut werden dürfen, scheint mir weniger bedeutsam zu sein als die Besorgnis um einen sich anbahnenden liederlichen Umgang mit den zitierten Grundsäulen unseres Staates. **PETER LÄUCHLI, WINTERTHUR**

BLICK VON AUSSEN

Als Elsässer sind wir zweisprachig und lesen seit Jahren mit Interesse den «Kirchenboten» beziehungsweise «reformiert.» parallel zum «Messenger» von Strassburg. Das Minarettverbot in der Schweiz hat natürlich unsere Aufmerksamkeit hervorgerufen und uns die Angstgefühle gegenüber dem Islam deutlich gemacht. Muslime dürfen also Moscheen bauen, aber diese dürfen nicht wie Moscheen aussehen! Als im 17. Jahrhundert endlich etwas wie Religionsfreiheit in Frankreich entstand, durften auch die Protestanten Kirchen bauen, aber diese mussten ausserhalb des Dorfes liegen und eine äusserlich banale Erscheinung aufweisen. Protestantische Friedhöfe waren aber verboten. Damals wurde die Schweiz zum Zufluchtsland protestantischer Flüchtlinge und trägt seither das Image von Toleranz und Nächstenliebe. Deshalb hoffen wir, dass die Spannungen um die Minarette wieder abflauen und unsere liebe Schweiz nicht den Ruf des Freiheitslandes verliert. **SUZANNE UND ANDRÉ GSELL, HOHRD, FRANKREICH**



Wenn das WEF regiert

REFORMIERT. 15.1.10 «WEF Davos: Kirchen im Zwiespalt»

GEGENKRAFT

Wenn aus Sicherheitsgründen der Gottesdienst in Davos nur mit Spezialbewilligung stattfinden kann, reflektiert das die Fragwürdigkeit des WEF und den konkreten Nutzen. «Schweigen und Beten» ist eine beeindruckende Gegenkraft in den Bündner Bergen. **ROGER E. SCHÄRER, HERRLIBERG**

Ihre Meinung interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

BUCH-TIPPS



Katja Behrens (r.) erzählt von Mausche



Christoph Quarch

JUGENDBUCH

MOSES MENDELSSOHN WILL UNBEDINGT LERNEN

Man könnte den deutsch-jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786) als Vater des interreligiösen Dialogs bezeichnen. Sein Freund, der Schriftsteller Gotthold Ephraim Lessing, schuf ihm in der Figur des «Nathan der Weise» ein Denkmal. Die Geschichte des vierzehnjährigen Moses Mendelssohn erzählt nun das Jugendbuch «Der kleine Mausche aus Dessau». Es beschreibt seinen Marsch von Dessau nach Berlin, zu seinem Lehrer David Fränkel. Die Reise hat tatsächlich stattgefunden, es gibt aber keine Berichte darüber. Die Autorin geht jedoch von historisch überlieferten Tatsachen aus: Reisehindernisse, die den Juden in den Weg gelegt wurden oder durch die religiösen Gesetze entstanden. Mausche wird im besten Fall nicht wahrgenommen, im schlimmeren erniedrigt, gequält und verfolgt. Er findet aber, fast wie ein Wunder, einen starken Begleiter und Hilfe bei anderen Ausgestossenen. **KK**

**KATJA BEHRENS:** Der kleine Mausche aus Dessau, Hanser-Verlag, 2009, 208 Seiten, Fr. 26.90.

BUCH

AUF DER SUCHE NACH EINER GLOBALEN SPIRITUALITÄT

«Wir müssen lernen, die Entfernung zwischen unserem Denken und Herzen zu überbrücken», sagt der Schamane Angaangaq im Interview mit Christoph Quarch. Klimakatastrophen, Weltwirtschaftskrise und andere Herausforderungen des 21. Jahrhunderts machen globales Handeln notwendig. Da ist die Suche nach globaler Spiritualität berechtigt. Der Philosoph, Religionswissenschaftler und Theologe Christoph Quarch begibt sich auf die Suche danach – einer überreligiösen Spiritualität, die als Urgrund hinter allen Religionen und Weltanschauungen steht. Christoph Quarch hat siebzehn unterschiedliche spirituelle Menschen zu ihrer Vision einer Religion der Zukunft interviewt. Darunter sind Christen, Buddhisten, Schamanen, Sufisten, Menschen, die verschiedene religiöse und spirituelle Traditionen miteinander vereinen. Menschen, die keiner religiösen Tradition nahestehen, Befürworter und Nichtbefürworter einer globalen Spiritualität. Schade ist, dass kein Vertreter des Hinduismus und nur zwei Frauen interviewt wurden. Anspruch auf Vollständigkeit er-

hebt Quarch aber nicht. Die Interviews sollen vielmehr dazu anregen, sich mit globaler Spiritualität auseinanderzusetzen. Für den Benediktinermönch und Zen-Meister Willigis Jäger ist die Erfahrung des Urgrundes die Mitte der globalen Spiritualität. Globale Spiritualität geht über die Ebene des Alltagsbewusstseins hinaus. Sie umfasst die mystische Ebene – eine die Rationalität übersteigende Ebene. Der buddhistische Mönch Thich Nhat Hanh nähert sich diesem Thema ebenfalls meditativ. Wir sollten lernen, Spiritualität in allen Lebensbereichen zu erfahren, sagt er. Globale Spiritualität ist neben Mystik auch Ethik – eine Begegnung der Religion in geteilter Freude und Stille, so drückt es der Rabbiner Avraham Soetendorp aus. Achtsamkeit, Liebe und beherrztes Handeln – darin sind sich alle Interviewten einig – sind die Grundlagen einer globalen Spiritualität. **LR**

**CHRISTOPH QUARCH (Hrsg.):** Unsere Welt ist heilig. Auf dem Weg zu einer globalen Spiritualität. Herder 2009, 198 Seiten, Fr. 22.90.

VORSCHAU DOSSIER/ Gedanken beim Ausfüllen einer Steuererklärung.

ERSCHEINT AM 26. FEBRUAR 2010





Infosekta-Geschäftsstellenleiterin Susanne Schaaf: «Wir missionieren weder für den richtigen Glauben, noch prangern wir den falschen an»

# Sie will Menschen aus Abhängigkeit befreien

**BERATUNG/** Susanne Schaaf ist Fachfrau für Sektenfragen und leitet die Zürcher Fachstelle Infosekta.

Wenn Menschen in die Abhängigkeit selbst ernannter Prediger, schillernder Gurus oder unheilvoller Wunderheilerinnen geraten, läuten bei Susanne Schaaf die Alarmglocken. «Es ist erschreckend, wie unverfroren manche Menschen das Vertrauen anderer ausnutzen und deren Leichtgläubigkeit schamlos missbrauchen», sagt die Leiterin von Infosekta, der unabhängigen konfessionsneutralen Beratungsstelle für Sektenfragen in Zürich.

**VERRATEN.** Da war zum Beispiel die Mutter, die Infosekta um Hilfe ersuchte. Sie hatte einem Fernheiler 20000 Franken überwiesen, damit dieser die zerbrochene Beziehung zur drogensüchtigen Tochter kitten würde. «Nicht nur das Geld war nachher weg, sondern auch die Tochter kam nicht wieder zurück. Solche Geschichten machen mich wütend!» Die grünen, klaren Augen der zierlichen, 44-jährigen Psychologin blitzen. Eine Haarsträhne fällt ihr keck ins herzlich lächelnde Gesicht.

Susanne Schaaf zählt zu den Gründungsmitgliedern der Beratungsstelle Infosekta, die dieses Jahr ihr 20-Jahr-Jubiläum feiert. Die Arbeit macht der heutigen Stellenleiterin nach wie vor viel Freude. «Menschen darin zu unterstützen, sich aus ihren Verstrickungen zu befreien, befriedigt mich sehr», sagt sie. Wobei es ihr weder darum gehe, für den richtigen Glauben zu missionieren, noch darum, einen falschen anzuprangern. «Sondern wir zeigen Strukturen und Mechanismen auf, welche die Selbstbestimmung und Freiheit der Menschen beschneiden.»

Dabei unterscheide sich ihr Publikum wohl etwas von demjenigen der evangelischen Informationsstelle «Kirchen – Sekten – Religionen». «An uns wenden sich vor allem Leute, die eine religionsneutrale Beratung suchen», so Schaaf. «Einige haben mit der Kirche ganz abgeschlossen.»

**AUFGESPLITTERT.** Der Fokus der Anfragen habe sich im Lauf der Jahre verschoben. Zwar führen Anfragen zu den klassischen

grossen Sekten wie den Zeugen Jehovas oder Scientology die Beratungsstatistik noch immer an. Immer mehr Fragen bekämen sie aber auch zu Freikirchen wie ICF (International Christian Fellowship) oder Pfingstgemeinden. Dazu käme der boomende Esoterikmarkt, aus dem sich jeder immer individueller sein eigenes Heilsangebot herauspicke. Deshalb betreffen die restlichen Auskünfte kleinere Gruppierungen und Einzelanbieter wie selbst ernannte Hexen und Propheten, Tantratherapeuten oder Drogen verabreichende Psychotherapeutinnen.

**VERNETZT.** Susanne Schaaf ist selber nie ins Netz solcher Seelenfänger geraten. Sie wuchs in Chur protestantisch auf, bezeichnet sich aber als nicht gläubig. «Fundament sind mir meine Familie und Freunde», sagt sie. Und Leitplanke sei ihr die Vision einer liberalen, offenen Gesellschaft, wo jeder Verantwortung für die anderen übernehme. «Zu diesem fairen Miteinander leiste ich gerne meinen Beitrag!» **DANIELA SCHWEGLER**

## 20 Jahre Infosekta

Die unabhängige Fachstelle für Sektenfragen, Infosekta, feiert 2010 ihr zwanzigjähriges Bestehen. Die Organisation beschäftigt drei Teilzeitmitarbeiterinnen. Jährlich gelangen rund 900 Ratsuchende an die Fachstelle. Trotz stetig hoher Beratungszahlen bleibt die Finanzierung der Stelle schwierig.

**KONTAKTADRESSE:**  
Tel. 044 454 80 80,  
www.infosekta.ch,  
info@infosekta.ch

## MEINUNG

**JÜRGEN DITTRICH**  
ist «reformiert.»-  
Redaktor in Zürich



## Neuer Name, neues Glück?

**VERÄRGERT.** Ich sage Ihnen damit wahrscheinlich nichts wirklich Neues: Wir Menschen reagieren auf Veränderungen oftmals verärgert und unsicher. So schmolle ich bis heute, dass mein Lieblingsschokoriegel seit 1991 nicht mehr Raider heisst, und boykottiere dessen Kauf seither weitgehend – obwohl er mich immer noch so verlockend anlächelt!

**ANGESTECKT.** Das Fieber der Umbenennungen hat jetzt auch das Heks, das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz, erwischt. Es denkt über einen Namenswechsel nach. Mit nachdenklichem Blick schaut man beim Heks auf so bekannte Werke wie Caritas oder auch Brot für alle, mit deren Namen die Menschen spontan etwas verbinden würden – so die Heks-Verantwortlichen. Durch den Namenswechsel hofft man vielleicht, dass die Menschen nicht mehr fragend reagieren: «Heks, was ist das?» Sondern wissend: «Heks? Aha, das ist die Hilfsorganisation, die ihren Namen geändert hat.» Die Vernehmlassung in Sachen Namensuche läuft noch bis zum 31. Mai – und das Schöne dabei ist: Alle können mitmachen.

**ILLUSTRE NAMEN.** Sie, liebe Leserin, lieber Leser, können jetzt also mitentscheiden, ob das Heks neu mit einem Namen wie Respecta oder Vitalibra, in der Unterzeile ergänzt durch Heks, auftreten soll – wie PR-Agenturen vorgeschlagen haben. Trendige Namen, die an Krankenkassen, Wassergymnastik und coole Cocktails erinnern – und damit an das süsse Leben! Das Schicksal des Heks liegt ein Stück weit bei Ihnen, wenngleich der Schweizerische Evangelische Kirchenbund das letzte Wort haben wird.

**HEKS.** Aber nun noch ein Letztes: Wollen wir wetten, dass das Heks am Ende so heissen wird wie vorher: Heks! Weil dieser Name wie das Hilfswerk selbst ist: Vielleicht nicht glanzvoll, dafür aber schnörkellos und effizient! Ohne Schischli! Dafür durch gute Arbeit überzeugend. Schenken wir die Namen Respecta und Vitalibra den Werbemenschen zurück! Oder?

## CARTOON



## AUSSTELLUNG



Leguane im Schnee

### AUSSTELLUNG

#### KAMERUN UND SCHWEIZ: ZWEI KULTUREN BEGEGNEN SICH

Zwei Leguane bilden den Rand einer Schale: Sie und andere Kunstwerke sind in der Ausstellung «Kamerun – Schweiz: im Dialog zweier Kulturen» zu sehen. Es sind afrikanische Motive und

Formen, die der Künstler Séni Djigau aus Nordkamerun in seinen Werken gestaltet. Er steht dabei in der Tradition seines Heimatlandes, aber er drückt auch Eigenständigkeit und unabhä-

gen Gestaltungswillen aus. In seinem Werk begegnen sich die beiden Kulturen, jene von Kamerun und jene der Schweiz, die sein Leben geprägt haben.

Séni Djigau kam als Zehnjähriger zum ersten Mal in die Schweiz. Seine Lebensgeschichte wird in einem kleinen Büchlein, das an der Ausstellung erhältlich ist, vorgestellt. Aktualität erhält der Anlass auch durch den diesjährigen Weltgebetstag vom 5. März: Frauen aus Kamerun haben die Liturgie dazu erarbeitet. **KÄTHI KOENIG**

**AUSSTELLUNG «LEGUANSCHALE»** in der «terebinthe», Breitloostrasse 1, 8802 Kilchberg. Bis 13. März, geöffnet samstags von 14 bis 17.30 Uhr und dienstags von 19 bis 21 Uhr. www.therebinthe.ch, Tel. 043 810 82 73.

**DAS BUCH:** Leguanschale, von Kamerun in die Schweiz. Ein Lebensbericht im Dialog mit Séni Djigau, von Veronika Kuhn, 80 S., Fr. 28.–. Bestellungen: muellerkuhn@bluewin.ch